

EVRIM KUTLU

LIEBE - BILDUNG - PERSON
DIE BEDEUTUNG DER BILDUNG
IM MENSCH- UND GOTTWERDUNGSPROZESS

INHALTSANGABE: 1) *Bestimmung der Bildung bei Scheler*; 2) *Bildung als «Selbstdeificatio»*; 3) *Bildung und Vorbildpersonen*; 4) *Formen des Wissens und die Bildung*; 5) *Ausblick und Schlussbetrachtung*.

1) *Bestimmung der Bildung bei Scheler*

IM Mittelpunkt meines Vortrags steht die Bestimmung und die Bedeutung der Bildung für Menschwerdung und Gottwerdung. Nach der Erörterung des Bildungsbegriffs werde ich am Ende des Vortrags einen Ausblick geben, inwiefern Schelers Auffassung von Bildung im Sinne von Selbstbildung und Selbsttranszendenz einen Beitrag dazu leisten kann, um gegenwärtigen Herausforderungen zu begegnen, wie sie vor allem durch die technologischen Entwicklungen gestellt sind, die nicht nur das Wesen des Menschen betreffen, sondern auch sein Verhältnis zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Natur.

Der Bildungsbegriff, den Scheler in seiner Spätphilosophie entwickelt, ist nicht mit einem pädagogischen Bildungsbegriff zu verwechseln. Wohl aber geht es auch bei Scheler um eine Entfaltung und Entwicklung des Menschen selbst. Der Mensch kann zu sich selbst durch die Bildung und Entfaltung dessen gelangen, was in ihm angelegt ist. Da Mensch und Person nicht gleichzusetzen sind, sondern Personalität nach Scheler erst auf einer höheren Stufe der menschlichen Existenz erreicht wird (vgl. *Formalismus*, GW II),¹ stellt sich die Frage, wie diese Stufe der Personalität zu erreichen ist. Ein wesentlicher Punkt ist, dass sich der Mensch durch Bildung zur Person entwickelt.² In die-

¹ Zitiert wird nach den *Gesammelten Werken*, die von Maria Scheler und Manfred S. Frings herausgegeben wurden, Bern, später Bonn 1968ff., (GW Bandzahl, Seitenzahl).

² Nach Scheler müssen vier Bedingungen erfüllt sein, wenn wir einem Menschen das sittliche Personsein zuschreiben wollen. Diese sind: 1. Vollsinnigkeit, 2. Mündigkeit, 3. Beherrschung des Leibes und 4. Verantwortlichkeit und damit zusammenhängend Berechenbarkeit (vgl. GW II, 470ff.). Diese Auffassung von Person birgt gewisse Probleme in sich: hiernach wären Kinder und auch Menschen mit Behinderung

ser Personwerdung geschieht dann auch zugleich die Menschwerdung, weil Scheler den wesentlichen Kern des Menschen vor allem in seinem Personsein sieht. Denn Person ist sowohl das Aktzentrum als auch das Geistzentrum des Menschen, wodurch der Mensch sich von allen anderen Lebewesen unterscheidet.

Nach dieser Argumentation heißt das, dass der Mensch anthropologisch gesehen ein Seiendes ist, das sich bildet. Er ist der Bildung nicht nur fähig, sondern auch bedürftig. Man kann sagen, der Mensch hat 1. die Fähigkeit, 2. die Notwendigkeit und 3. den Auftrag zur Bildung. Im Gegensatz zum Tier, macht der Mensch sich erst zu dem, was er ist. Es liegt in seiner Hand, dass er das, was er ist, zu werden vermag und auch tatsächlich wird. Das setzt eine Vorstellung von Freiheit voraus.

Für Scheler ist Person weder mit dem empirischen noch mit dem transzendentalen Subjekt gleichzusetzen, sondern ist «das individuelle Glied einer Korrelation, die durch intentionale Akte (Lieben, Hassen, Werten, Wahrnehmen usw.) gestiftet wird».³

Scheler betont, dass die Person kein allgemeines, sondern ein je eigenes individuelles und konkretes Weltverhältnis hat. Bei Scheler zielt die phänomenologische Intentionalität gerade auch auf Individualität ab. Das bedeutet, dass die phänomenologische Beschreibung zur ontologischen Bestimmung der Person führt. Gerade hier sehen wir die Bedeutung der Bildung, in der der individuelle Weg der Person zu etwas führt, das über diesen Weg steht, was also allgemein ist. Das ist die Werteordnung und die Realisierung der Werte. Darin liegt zugleich die Verwirklichung Gottes, worauf ich noch eingehen werde.

Bildung ist ein unendlicher Werdeprozess, in dem das Gesamtsein des Menschen geformt wird.⁴

keine sittlichen Personen. Das zu diskutieren würde den Rahmen sprengen. Auf die Frage, ob die Bildung zur Personwerdung beiträgt oder das Personsein schon zur Voraussetzung hat, kann man antworten, dass Funktion und Ziel der Bildung gerade darin besteht, die Bildung der Person, die Personwerdung des Menschen zu fördern. Wir können höchstens festhalten, dass eine bereits erreichte Stufe des Personseins, die weitere Bildung des Menschseins fördert und beflügelt.

³ G. ARLT, *Philosophische Anthropologie*, Stuttgart/Weimar 2001, 83.

⁴ Vgl. GWIX, 90. Im Metzler Philosophie Lexikon findet man folgende Bestimmung der Bildung: Bildung ist die «Entfaltung der intellektuellen, sittlichen, körperlichen und praktischen, [sowie geistig-seelischen] Anlagen des Menschen zu einer

Hier wird klar, dass Bildung eine «*Kategorie des Seins*» (ebd.) ist und nicht des «Wissens und Erlebens». Deshalb ist Bildung nach Scheler nicht eine «„Ausbildung für etwas“, „für“ Beruf, Fach»⁵ etc. Das wäre eine technische Erziehung zum Erlernen gewisser Fertigkeiten zu einem bestimmten Zweck, wäre aber keine Bildung. Genau hierin sehen wir einen großen Unterschied zwischen der Vorstellung Schelers und heutigen Tendenzen.

Nach Scheler ist jegliche Ausbildung und Bildung «für die aller äußeren „Zwecke“ ermangelnde Bildung da – für den *wohlgeformten Menschen selbst*»,⁶ der eine sittliche Person ist, d.h. ein vollsinniger, mündiger, seinen Leib beherrschender und verantwortungsvoller Mensch, wie Scheler dies in seinem *Formalismusbuch* ausarbeitet.⁷

Scheler bestimmt die Bildung als die individuelle Form, nach der alle «Lebensäußerungen (Ausdruck und Handlung, Reden und Schweigen), alles Verhalten dieses Menschen, ablaufen».⁸ Dieses erinnert ganz stark an die Bestimmung des *ordo amoris*, der als Ordnung der «Liebenswürdigkeiten» das Verhalten des Menschen bestimmt. Deshalb vertritt Guido Cusinato in seinem Buch *Person und Selbsttranszendenz* die These, dass der Terminus *ordo amoris* der mittleren Phase, in der Spätphase durch die Bildung «ersetzt» worden ist.⁹ Es stellt sich hier allerdings die Frage, ob man wirklich das eine durch das andere ersetzen kann,¹⁰ oder

individuellen Ganzheit» (1996, 75). Diese individuelle Ganzheit fasst Scheler in dem Personbegriff zusammen. Bildung beinhaltet auch eine Art Selbst- und Mitgestaltung: «Mit schöpferischer Kraft begabt, ist er [der Mensch, E.K.] dazu fähig und aufgerufen, nicht nur sich selbst frei zu gestalten, sondern in seinem erkennenden Geist die Welt gleichsam neu zu schaffen» (ebd.).

⁵ GW IX, 103.

⁶ Ebd.

⁷ GW II, 469ff.

⁸ GW IX, 90, Klammer im Orig.

⁹ G. CUSINATO, *Person und Selbsttranszendenz. Ekstase und Epoché des Ego als Individuationsprozesse bei Schelling und Scheler*, Würzburg 2012, 179.

¹⁰ Gleichwohl schlägt Cusinato selbst vor, Schelers Theorie der Bildung als eine Entfaltung der Theorie des *ordo amoris* zu betrachten. Ebenso verweist Cusinato darauf hin, dass die Schrift *Ordo amoris* zusammen mit der Abhandlung *Die Formen des Wissens und die Bildung* gelesen werden muss, die aber «ihrerseits einen Kerngedanken in *Erkenntnis und Arbeit* vertieft und expliziert» (G. CUSINATO, *Person und Selbsttranszendenz* ..., 179f.).

ob nicht der *ordo amoris* immer da ist und durch die Bildung variiert wird. Bildung ist für Scheler ebenso ein «*ordre du coeur*».¹¹ Was für die Bildung in Frage kommt, wird durch den *ordo amoris* bestimmt und gelenkt. Es gibt m.E. eine Wechselwirkung und gegenseitige Abhängigkeit zwischen Bildung und *ordo amoris*.

Bildung der Person darf nicht als eine narzisstische oder egoistische Ichverwirklichung missverstanden werden.¹² Im Gegenteil gerade aufgrund des Absehens davon und «Epoché des Ego» geschieht die Bildung der Person. Das wird v.a. in dem Begriff der Selbsttranszendenz deutlich. In der Bildung ist nicht nur der Bezug zum Anderen, sondern auch zur Welt mitgegeben. Denn im Prozess der Bildung entdeckt der Mensch, dass er «Mikrokosmos» ist, und als Mikrokosmos eigentlich *alles* ist.¹³

Der Mensch findet in seinem Sein, in einer kleinen Form all das, was in einer großen Form, im «Makrokosmos» zu finden ist. Nach Scheler besteht eine Wesensidentität des Menschen mit dem Weltganzen, da die Wesenheiten aller Dinge und aller Seinsstufen sich im Menschen schneiden.¹⁴ Deshalb können wir nach Scheler

[i]m Menschen und am Menschen [...] nicht nur den Menschen, sondern das Weltall selber in allen seinen Seinsphären und Seinsstufen metaphysisch studieren, in allen den Wesenheiten und Ideen, die im Weltall realisiert sind, alle Formen der Natur und alle Formen der Seele – und allein, und nur in ihm und an ihm, die höchste endliche Tatsache, die wir kennen, die Form des Personseins und den Geist.¹⁵

¹¹ GW IX, 110.

¹² Auch hier sehen wir in den heutigen Tendenzen, die genau auf solch eine narzisstische Ichverwirklichung zielen, im Grunde ein Missverständnis von Bildung zur Person.

¹³ Vgl. u.a. GW II, 395; GW IX, 83; 90f.

¹⁴ Nach der Mikrokosmos-Idee ist «der Teil Mensch mit dem Ganzen der Welt zwar nicht daseins-, wohl aber *wesensidentisch*, und das Ganze der Welt im Menschen als einem Teile der Welt *voll* enthalten. Die Wesenheiten *aller* Dinge schneiden sich im Menschen und alle sind im Menschen solidarisch» (GW IX, 90).

¹⁵ GW XI, 53. Hier wird deutlich, welche Bedeutung Scheler dem Menschen und der Wissenschaft vom Menschen als philosophische Anthropologie für die Metaphysik beimisst. Deshalb betont er: «Und darum ist die Wesensanthropologie von allen eidetischen Disziplinen, soweit sie der metaphysischen Erkenntnis dienen, die zentralste Wesensontologie, die für Metaphysik in Frage kommt» (GW XI, 54).

Um diese Wesensidentität zu entdecken, muss sich der Mensch erst bilden.

Nach Bildung zu streben, bedeutet nach Scheler im Grunde nur eines: «mit liebender Inbrunst eine ontische Teilnahme und Teilhabe an allem suchen, was in Natur und Historie *weltwesentlich* ist, und nicht nur zufälliges Dasein und Sosein – heißt mit Goethes Faust Mikrokosmos sein wollen».¹⁶

An diese Mikrokosmosidee knüpft Scheler nun die Funktion der Bildung. Diese geht in zweierlei Richtung: Einerseits haben wir hier das «Werden einer Selbstkonzentration der großen Welt, des „Makrokosmos“, in *einem* individuell persönlichen geistigen Zentrum, dem „Mikrokosmos“» und auf der anderen Seite haben wir ein «Weltwerden einer menschlichen Person in Liebe und Erkenntnis», weshalb Scheler sagen kann: «das sind zwei Ausdrücke für verschiedene Richtungen der Betrachtung *desselben* tiefsten Gestaltungsprozesses, der Bildung heißt».¹⁷

Man kann sich diesem Gedanken annähern, indem man sich vorstellt, dass der Makrokosmos als Ganzes in unterschiedlichen Individuen seine je unterschiedlichen Teile verwirklicht. Dennoch ist er mehr als die Summe aller Mikrokosmen. Andererseits versuchen die je individuellen Personen als Mikrokosmen sich dieser Selbstkonzentration des Makrokosmos bewusst zu werden. Genau das geschieht durch Bildung. Sie versuchen durch Liebe und Erkenntnis Welt zu werden, d.h. diese Welt als Makrokosmos zu erkennen, an dem sie teilhaben. Sie sind nicht nur Teil, sondern sie begreifen auch die Struktur und die Bewegung des Makrokosmos. Weltwerden im Sinne einer Ganzheit verstanden, ist daher genau der Gegensatz zur Auflösung von Selbstsein.

Wichtig ist hier der Liebesbegriff. Auf die Frage, wie und warum der Prozess der Bildung überhaupt einsetzt, antwortet Scheler: aufgrund der «*Liebe zum Wesenhaften*».¹⁸ Liebe ist überhaupt der zentral-

¹⁶ GW IX, 90f. Für Scheler ist Wissen selbst nichts anderes als eine durch Liebe geleitete Teilhabe eines «Seienden am Sosein eines anderen Seienden» (GW IX, 111). Wissen ist also nicht ein Abbildungs- oder ein Konstruktionsverhältnis, sondern wesentlich ein «Seinsverhältnis».

¹⁷ *Ebd.*, 91.

¹⁸ *Ebd.*

te Akt. Sie fundiert alle anderen Akte. Sie transzendiert auch diese Akte und ist, worauf Michael Gabel hinweist, den anderen Akten «gegenüber noch einmal radikal verschieden».¹⁹ Liebe als ein emotionaler Akt hat zugleich eine kognitive Relevanz. Denn in der Liebe erst erschließt und offenbart sich uns der Gegenstand in seinem eigentlichen Wert und Sein. Ohne die Entdeckung des Wertseins gibt es keine wirkliche Erkenntnis. Liebe ermöglicht überhaupt das Erscheinen der höheren Werte und damit die *Selbstgegebenheit* der Dinge in ihrem Wesen. Sie ist nach Scheler eine «wertentdeckende Bewegung». Das Wertreich selbst wird erst durch die Liebe erweitert.²⁰ Darauf weist Eugene Kelly hin, wenn er betont:

An initial subliminal emotional groping towards values enables us to identify objects as valuable, that is, as *goods*, [...]. The human being comes to inhabit a world of value-objects that he may grasp in themselves as objects only insofar as he loves and hates. Hence, each human being, as a distinct spiritual person, possesses an *order* of loves and hates.²¹

Neben ihrem Beitrag bezüglich der Öffnung zum Wert hin leistet die Liebe auch auf der Seite des Ichs ihren Beitrag. Sie führt den Menschen dazu, sich selbst zu transzendieren. Durch diese *Selbsttranszendenz* wird auch erst die Selbstgegebenheit des Gegenstandes (vgl. Schelers Auffassung von «Gegenintentionalität») in seinem Wertsein gefördert. Die Liebe erst ermöglicht also den Zugang zu den Werten, die als Wesenswerte zur Wesenserkenntnis und Bildungswissen gehören.²²

Auf die Funktion des Eros, als öffnende, Bild und Phantasie raumgebende Bewegung und seine Bedeutung für die Agape geht Scheler in

¹⁹ M. GABEL, *Das Heilige in Schelers Systematik der Werterangordnung*, in G. PFAFFEROTT, (Hrsg.): *Vom Umsturz der Werte in der modernen Gesellschaft*, II. Internationales Kolloquium der Max-Scheler-Gesellschaft e.V., Universität zu Köln, 7.-10. Juni 1995, Bonn 1997, 113-128, hier 122.

²⁰ Vgl. *GW* II, 266.

²¹ E. KELLY, *Material ethics of value: Max Scheler and Nicolai Hartmann*, Dordrecht u.a. 2011, 44.

²² «Liebe ist die Bewegung, in der jeder konkret individuelle Gegenstand, der Werte trägt, zu den für ihn und nach seiner idealen Bestimmung möglichen höchsten Werten gelangt; oder in der er sein ideales Wertewesen, das ihm eigentümlich ist, erreicht» (*GW* VII, 164).

seinen *Nachlassschriften* ein.²³

Diese oben genannten Bestimmungen der Bildung werden ergänzt durch fünf «moralische Dispositionen», die eine «metaphysische» Dimension eröffnen:

1. *Reine geistige Liebe zum Wesenhaften* [...]; 2. *Selbstverdemütigende* Hingabe an das rein Seiende und insbesondere das absolut Seiende [...]; 3. *Ehrfurcht* [...]; 4. *Selbstbeherrschung* gegenüber Triebimpulsen und schließlich gegen volitives Verhalten überhaupt [...]; 5. Möglichst *reines Nachfühlen*.²⁴

Diese «moralischen Dispositionen» sind Bedingungen der Möglichkeit der Wesenserkenntnis. Diese zu üben und zu bilden, gehört auch zur Bildung des Menschen.

2) *Bildung als* «Selbstdeificatio»

Um den Bildungsbegriff zu vervollständigen, sieht Scheler in diesem Prozess der Bildung als Menschwerdung zugleich auch einen «Versuch fortlaufender „*Selbstdeificatio*“».²⁵ Dieser These liegt eine Behauptung Schelers zugrunde, dass die Personalität des Menschen nämlich den wesentlichen Zug in sich hat, Gott zu verwirklichen. So kann Scheler schließen: bildet der Mensch sich zum Menschen, zur Person, so verwirklicht er in sich nicht nur sich selbst, insofern er seine Personalität bildet, sondern zugleich auch die Gottheit. Umgekehrt gilt auch, dass der Mensch nur dann Mensch wird und dann sich zum Menschen bildet, wenn er in sich Gott verwirklicht. Er muss sich als Person für den Werdepotez der Gottheit einsetzen.²⁶ Allerdings muss man darauf hinweisen, dass Gott sich nicht darin erschöpft, da er nach Scheler noch eine Dimension des *Deus absconditus* hat. Das Werden Gottes geschieht in der «*absoluten Zeit*»,²⁷ die nicht mit der weltlichen, physikalischen

²³ V.a. im *GW XII*, 232ff.

²⁴ *GW XI*, 64f.

²⁵ *GW IX*, 91.

²⁶ Das hat Cusinato dazu geführt, den Werdepotez Gottes zugleich als «Vorbild für das Werden der *freien Person*» (G. CUSINATO, *Person und Selbsttranszendenz* ..., 98) zu interpretieren.

²⁷ *GW IX*, 289.

Zeit gleichzusetzen ist. Darauf verweist Cusinato, wenn er hervorhebt: «*Gott in der Welt ist nicht auf die Weise, wie die Welt ist. Neben dem Deus relevatus existiert also auch ein Deus absconditus, ein transzendentes Ens a se, bei dem „die göttliche Substantia [...] der Welt nicht [bedarf], [um] zu sein“*».²⁸

In seiner *Kosmosschrift* spricht Scheler von «innere[r] Notwendigkeit», wonach wir mit dem Selbstbewusstsein und Weltbewusstsein in «ebendemselben Augenblicke»²⁹ auch ein Gottesbewusstsein haben. Die Notwendigkeit verweist, wie Wolfhart Henckmann formuliert, einerseits «auf den sachlich-gesetzmäßigen Zusammenhang, der zwischen der [...] „Grundstruktur des Menschseins“ und dem Verhältnis des Menschen zum Grund der Dinge besteht, zum anderen auf den streng methodischen Zusammenhang».³⁰

Kommen wir auf die Bildung als Menschwerdung und diese als «einen Versuch fortlaufender *Selbstdeificatio*» zurück, so müssen wir hier zunächst erläutern, was Scheler unter *Selbstdeificatio* versteht. Diese *Selbstdeificatio* ist nicht zu verstehen, als ob der Mensch sich selbst vergöttliche, vielmehr wird der Mensch sich seiner Verwurzeltheit in dem Weltgrund bewusst. Das geschieht vor allem darin, dass er sich in dieser Art der Bildung als ein Geistwesen versteht. Nach Scheler sind die geistigen Akte als «empirisch und biologisch unableitbare Wesensmanifestationen des obersten Urgrundes»³¹ zu verstehen. Bildet der Mensch sich, vollführt er geistige Akte, so erfasst er sich selbst als «mögliche Selbst-Manifestation des göttlichen Geistes».³² Darin erfasst der Mensch sich zugleich als ein Wesen, das in dem «tätigen Mitvollzug der Geistesakte des Weltgrundes sich selbst zu deifizieren vermag».³³ Indem der Mensch diese *Selbstdeificatio* vollzieht, befreit er sich aus

²⁸ G. CUSINATO, *Person und Selbsttranszendenz* ..., 85.

²⁹ GW IX, 67.

³⁰ W. HENCKMANN, *Zur Metaphysik des Menschen in Schelers Schrift Die Stellung des Menschen*, in G. RAULET (Hrsg.): Max Scheler. *L'anthropologie philosophique en Allemagne das l'antre-deux-guerres*, Paris 2002, 62-95, hier 72.

³¹ GW IX, 96.

³² *Ebd.*

³³ *Ebd.*

der Sackgasse, die er als biologisches Mängelwesen ist.³⁴

Scheler spricht hier vom «relative[n] Gottwerden», das in dem Menschen beginnt. Dieses «relative *Gottwerden*» ist eine «*Prozeßrichtung*» und zugleich eine «*ewige Aufgabe*, ein ewig leuchtendes Ziel»,³⁵ was durch die Bildung als Prozess erreicht werden kann. Die Abgeschlossenheit dieses Prozesses liegt aber nicht in der Bildung selbst. Denn es ist ja möglich, dass dieses (unbewusste) Geschehen im Menschen dem Einzelnen für immer unbewusst bleibt oder dass dieses Ziel nicht als eine bewusste Aufgabe angenommen oder gar abgelehnt wird. Die Bildung im Einzelnen ist also erstens nicht identisch mit einem Selbstbewusstsein, das weiß. Und zweitens heißt das, dass es eine Bildung geben kann, die nicht zum Bewusstsein von einem zu verwirklichenden Gottes führt.

Nach Scheler gibt es in jedem Moment nur eine «*ewige mögliche*, in jedem Zeitpunkte frei zu vollziehende Humanisierung, eine auch in historischer Zeit nie ruhende Menschwerdung», die «oft mit gewaltigen Rückschlägen in relative Vertierung»³⁶ verlaufen kann.

Es muss aber in diesem Bildungsprozess etwas geben, was als Triebfeder angesehen werden kann, die dazu anregt, zu Bildung überhaupt zu streben.

3) *Bildung und Vorbildpersonen*

Nach Scheler gewinnt sich der Mensch, indem er sich an eine edle Sache verliert. Dieses geschieht in einer durch die Liebe geleiteten Hingabe zur Bildung. Hier stellt sich aber doch die Frage, was denn die Triebfeder zu dieser Hingabe und damit zur Bildung überhaupt sind. Denn wir haben hier weder einen kategorischen Imperativ „à la Kant“, noch eine List der Vernunft à la Hegel, die hinter dem Rücken des Menschen wirken würde.

³⁴ Eine Anthropologie, die von dieser Mängelhaftigkeit des Menschen ausgeht, sehen wir in Teilen und in kritischer Auseinandersetzung bei Helmuth Plessner, wesentlich darauf aufbauend ausgearbeitet bei Arnold Gehlen. Dabei wird hervorgehoben, dass der Mensch moderne Technik zur Behebung und Kompensierung seiner Mängelhaftigkeit einsetzt. Der erste, der von «Mängel» sprach, war allerdings Johann Gottfried Herder (vgl. J.G. HERDER, *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*, Stuttgart 1993, 24).

³⁵ *GW IX*, 97.

³⁶ *Ebd.*

Die wesentlichen positiven Bildungsreize gehen nach Scheler von den Vorbildern aus. Es ist das «*Wertvorbild einer Person*, die unsere Liebe, die unsere Verehrung gewann».³⁷ Scheler ist der Auffassung, dass Vorbilder drei Funktionen erfüllen. Sie leiten uns dazu, 1. bestimmte Werte einzusehen, 2. diese zu wollen und 3. diese auch zu verwirklichen. Damit leisten die Vorbilder etwas, was der Bildung inhärent ist. Scheler interpretiert die Vorbilder so, dass durch sie die Umbildung und der Gesinnungswandel der Person geschieht.³⁸

Scheler weist darauf hin, dass Vorbilder «Wegbereiter» zu unserem geistigen Selbst sind. Zu diesem geistigen Selbst können wir uns emporringen. In den Vorbildern erkennt jeder Einzelne seine individuelle Bestimmung.³⁹ Deshalb können wir mit Cusinato sagen, dass die Vorbilder zugleich zur Individuation der Person beitragen.

Da nach Scheler die Person im Menschen «eine *individuelle einmalige Selbstkonzentration* des göttlichen Geistes»⁴⁰ ist, ist es zugleich durch diese Bestimmung im Personsein des Menschen angelegt, Gott zu verwirklichen. Damit ergibt sich die Verwirklichung des «werdenden Gottes» als ein Horizont und eine Notwendigkeit für den Menschen als Person. Auch für die Atheisten gilt es, dass sie unbewusst Gott verwirklichen, sobald sie sich als Person bilden, Werte verwirklichen, gut handeln etc.

Wird sich der Mensch dieser seiner Person als die Selbstkonzentration des göttlichen Geistes bewusst, wird er ihn auch verwirklichen wollen. Es ist jedoch möglich, dass diese Bestimmung der Person dem Menschen verborgen bleibt, dass der Mensch den Ruf seines Personseins nicht hört. (Das kann daran liegen, dass der Mensch sich in der pragmatischen Alltäglichkeit, im Heideggerschen Sinne, im «Man»

³⁷ GW IX, 104.

³⁸ Wie Cusinato betont, geschieht damit zugleich auch die «Wiedergeburt der Person» (G. CUSINATO, *Person und Selbsttranszendenz ...*, 92).

³⁹ Schon in seinem *Formalismusbuch* hatte Scheler die Bedeutung des Vorbildes für die Entfaltung der Person ausführlich dargelegt. Das Vorbildprinzip ist «das *primäre Vehikel* aller Veränderungen in der sittlichen Welt» (GW II, 561).

⁴⁰ *Ebd.*, 106.

verliert,⁴¹ sich nur auf der untersten Stufe der Wissensformen⁴² befindet und nicht in die höheren Formen, zum philosophischen oder metaphysischen Wissen vordringt etc.). Genau hier spielen die Vorbilder eine wesentliche Rolle. Denn Vorbilder tragen dazu bei, dass wir dieser unserer Bestimmung der Person konkret begegnen. Vorbilder sind, wie Scheler etwas blumig formuliert «Wegbereiter zum Hören des Rufes *unserer* Person; sie sind nur anbrechende Morgenröte des Sonnentages unseres *individuellen* Gewissens und Gesetzes».⁴³ Diese Vorbildpersönlichkeiten «sollen uns *frei* machen, und sie machen uns frei [...], frei zu unserer Bestimmung und zur vollen Ausladung unserer Kraft» (ebd.).

Da sie uns freimachen zu unserer Bestimmung, d.h. zum Hören des Rufes unserer Person, sind Vorbilder keine äußerlichen Autoritäten. Dennoch stellt sich m.E. die Frage, warum Scheler nicht die Frage nach Macht und Machtmissbrauch in diesem Kontext gestellt hat. (Denn es wäre sehr wohl denkbar, dass politische und religiöse Führer und andere Heilsbringer auf ihr Vorbildsein sich berufend, durchaus zu autoritären Ver-Führern werden).

Die Wertpersontypen als Vorbilder geben nicht direktes Wissen und beeinflussen so ihre Gefolgschaft, sondern sie bilden die Person durch Wissen um, noch bevor sie selber dieses Wissen gewollt oder bezweckt hätte. «Bildung liegt somit gleich dem Wissen jenseits von Absicht, Wollen und Zweck bzw. vor ihrer pädagogischen Relevanz».⁴⁴ Die Vorbilder zielen also noch tiefer, d.h. sie verändern nach Scheler die «hinter dem Wollen liegende *Gesinnung*».⁴⁵

«Bildung – das ist eine gewordene Prägung, Gestaltung des menschlichen *Gesamtseins*» und zwar «in der Form der *Zeit*, einer Ganzheit, die aus nichts besteht als aus Abläufen, Prozessen und Akten».⁴⁶ Dieses Zitat drückt die Dynamik und die Prozesshaftigkeit der Bildung aus. Bildung ist nicht etwas Konstantes, was einmal übernommen oder er-

⁴¹ Vgl. M. HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, 16. Aufl., Tübingen 1986, 126.

⁴² Vgl. GW VIII und GW IX.

⁴³ GW IX, 106.

⁴⁴ Ebd., 348.

⁴⁵ GW X, 267.

⁴⁶ GW IX, 90.

worben, schon da wäre, sondern sie wird und wächst in und mit der Zeit. Damit besteht die Gestaltung des menschlichen Gesamtseins nicht darin, ein irgendwann erreichtes Resultat zu sein, sondern ein Prozess und ein im Werden begriffenes sich v.a. in Akten ausdrückendes Wachsen zu sein.

Nach Scheler ist deshalb unter Bildung auch «Wachstum des Geistes» zu verstehen.⁴⁷ Bildung ist also ein Prozess der Bildung des *Geistes selbst* und der Wissensformen. Geist und Wissen wachsen aber nicht dadurch, dass «historische *Leistungen*, Güter oder Werke» kumuliert werden, wie wir das z.B. beim technischen Wachstum sehen, sondern nur durch die Bildung und Entfaltung der Person selbst. Das geschieht nach Scheler durch das Wesens- bzw. Bildungswissen, was er vor allem vom «Leistungswissen» und «Beherrschungswissen» unterscheidet.

4) *Formen des Wissens und die Bildung*

Schon in seiner Auffassung vom Wissen wird deutlich, wie sehr es Scheler auf die Gesamtheit des Menschen ankommt. Wissen ist nach Scheler nicht ein Abbildungs- oder ein Konstruktionsverhältnis, sondern wesentlich ein «Seinsverhältnis». In diesem Seinsverhältnis geht es um die *Teilhabe* eines «Seienden am Sosein eines anderen Seienden».⁴⁸ Diese Teilhabe wird durch den Geist ermöglicht, indem das Sosein eines Seienden zum «ens intentionale» wird. Diesem Prozess wiederum geht wie schon oben erwähnt der Akt der Liebe voraus, der diesen Bezug und dadurch Teilhabe und Teilnahme überhaupt ermöglicht. Es ist also die «Liebe», die dem Wissens- und dem Bildungsakt wesentlich zugrunde liegt.⁴⁹ Hier zeigt sich der große Unterschied zum Ideal der Objektivität in den Wissenschaften und heute der «Zurichtung» des Menschen.

Nach all dem Gesagten sollte deutlich geworden sein, was denn über-

⁴⁷ *Ebd.*, 106.

⁴⁸ *Ebd.*, 111.

⁴⁹ Neben Liebe sind Demut und Ehrfurcht für Scheler von großer Bedeutung, da erst durch diese Akte und Haltungen auch die *Selbstgegebenheit* der Seienden gefördert wird, weil sich der Mensch v.a. in diesen Akten vollkommen öffnen und sich selbst transzendieren kann. Damit wird auch die *Gegenintentionalität* möglich.

haupt das Ziel des Wissens ist. Es kann nicht selbst wiederum ein Wissen sein. Auch lehnt Scheler strikt die Vorstellung eines *Wissens um des Wissens willen* ab. Das Ziel und das, wofür Wissen ist, ist ein «Werden, eine *Andersheit*».⁵⁰ Dieses Werden, diese Andersheit ist sein «Wert» und sein «finaler ontischer Sinn». Wissen also «dient dem Werden».⁵¹ Je nach Wissensart, gibt es nach Scheler unterschiedliche Werdensziele.⁵² Es gibt drei Wissensformen, die der Rangordnung der Werte entsprechend (Vitalwerte, Geisteswerte und Heiligkeitswerte) auch eine «objektive Rangordnung» besitzen: 1. *Leistungs- und Beherrschungswissen*, 2. *Bildungs- und Wesenswissen* und die höchste Stufe ist das 3. *Heils- und Erlösungswissen*.⁵³

Scheler unterscheidet «drei oberste Werdensziele», denen diese Wissensformen dienen können und sollen. Das Wissen dient:

Erstens: *Dem Werden und der Vollentfaltung der Person*, die „weiß“ – das ist „*Bildungswissen*“. Zweitens: *Dem Werden der Welt und dem zeitfreien Werden ihres obersten Seins- und Daseinsgrundes selbst*, [...]. Dieses Wissen um der Gottheit, des *Ens a se* willen, heiße „*Erlösungs- oder Heilswissen*“. Und es gibt drittens das Werdensziel der praktischen Beherrschung und Umbildung der Welt für unsere menschlichen Ziele und Zwecke – [...]. Das ist das Wissen der positiven „*Wissenschaft*“, das *Herrschafts- oder Leistungswissen*.⁵⁴

Es ist bemerkenswert, dass Scheler hier mit dem Bildungswissen beginnt. Offensichtlich tut er dies wegen der großen Bedeutung des Bildungswissens und der Vollentfaltung der Person.⁵⁵ Alle Arbeits- und Leistungswissen, alles Werden und Umgestaltung der Natur dient letzt-

⁵⁰ *Ebd.*

⁵¹ *Ebd.*

⁵² Manchmal benutzt Scheler diese beiden Begriffe zusammen und spricht vom «Wissens-werdeziel» (GW IX, 114 Anm.1).

⁵³ Vgl. GW IX, 85ff.

⁵⁴ *Ebd.*, 114.

⁵⁵ Es wird deutlich, dass Scheler die traditionelle Auffassung von Erlösung umkehrt: Nicht nur ist Gott derjenige, der den Menschen erlöst, sondern auch Gott selbst ist der Erlösung bedürftig. Seine Erlösung erreicht er in und durch den Menschen qua Person in der Welt. Zeitgleich aber hat der Mensch auch darin seine Erlösung, dass er der Erlösung Gottes beiträgt.

endlich nur dem Werden des tiefsten Zentrums des Menschen, dem «Werden [...] seiner *Person*». ⁵⁶ Doch dieses Bildungswissen muss sich dem Erlösungswissen unterordnen und ihm dienen. «Denn alles Wissen ist in letzter Linie *von* der Gottheit und *für* die Gottheit». ⁵⁷

In diesem Bewusstsein soll der Mensch sich in liebender Hingebung bilden, zur Person werden, alle drei Wissensarten in einen «Ausgleich» bringen und letztlich in seinem Sein die Gottheit mitverwirklichen. Das ist für Scheler die Bestimmung und zugleich die Aufgabe eines jeden einzelnen Menschen als Person. Dazu ist die Bildung da und darin sieht er auch die Bedeutung und die Dignität des Menschen und seiner Geschichte.

5) *Ausblick und Schlussbetrachtung*

Ich möchte zum Schluss einige Überlegungen anstellen, die als Anregungen zur Diskussion dienen können, ob und inwiefern Schelers Gedanken dazu beitragen, die im nachfolgenden skizzierten Probleme und Herausforderungen zu verstehen und Perspektiven der Beurteilung zu erarbeiten. Insbesondere Schelers Auffassung zur Bildung und Personwerdung unter dem Aspekt der Selbsttranszendierung scheint mir ein wesentlicher Beitrag zur kritischen Erörterung der Herausforderungen zu sein, wie sie v.a. durch moderne technologische Entwicklungen gestellt sind. Besonders problematische Herausforderungen sind m.E. folgende Wirklichkeiten und Tendenzen:

1. die Erfassung des Menschen in seiner Individualität, wie auch in seinem politisch- gesellschaftlichen Status, durch unkontrollierbare Informationssysteme, digitale Selbstvermessung und Überwachung.

2. eine technologische industrielle Entwicklung, die die Natur und Umwelt nachhaltig schädigt, neben den nicht bewältigten Problemen durch CO2 Emissionen, Elektromüll, etc.

3. genetische Forschungen und Technologien bezüglich der grundlegenden Veränderung und Manipulation der menschlichen Biologie und Psyche, die mit den Stichworten Lifelogging, Keimbahn-Veränderungen, Transhumanismus, Neuroenhancement umschrieben werden können.

⁵⁶ *GWIX*, 119.

⁵⁷ *Ebd.*

4. Spekulationen über menschengleiche und -ähnliche Computersysteme, Androide oder Cyborgs. Durch die Verbindungsversuche von Mensch – Computer – Maschine geschieht eine Auflösung der natürlichen Wesensbestimmung des Menschen. Die Gefahr besteht darin, dass der Mensch zu einem berechenbaren Gegenstand degradiert wird, dessen Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Kreditwürdigkeit etc. und überhaupt dessen Wert durch Maschinen gegeben und durch sie kontrolliert werden.

In diesen Problemen und Herausforderungen zeigt sich eine Trennung von Mensch und Natur, die ebenso die Trennung bezüglich der eigenen Natur als Körper betrifft.⁵⁸ Wir sehen als Konsequenz eine technische Haltung gegenüber der Natur, die die Natur nur unter dem Aspekt der Vergegenständlichung kalkuliert: durch genetische Manipulation wird u.a. die Natürlichkeit und Vielfalt nachhaltig reduziert. Auch der Mensch wird zum rein physischen Objekt, sein Leib zum Material wissenschaftlich-technischer Manipulation. Der Wert des Menschen und der Wert der Natur werden auf ökonomische und letztlich herrschaftliche Verwertbarkeit reduziert. Darin wird deutlich, dass alle geistige Entwicklung und jegliche Bildung funktionalisiert wird und dadurch ihren Sinn, wie er von Scheler gedacht ist, verliert.

Ausgehend von dem anthropologischen Gedanken des Menschen als eines Mängelwesens wird 1. mit der Natur die gesamte Umwelt des Menschen der technologischen Manipulation unterworfen, 2. darin ist aber der Mensch selbst dieser technologischen Entwicklung unterworfen, und d.h. aus dem Subjekt der Technik wird deren Objekt. Der Gedanke der Mängelhaftigkeit, die hier als Begründung für den technologischen Eingriff dient, wird dadurch gesteigert und letztlich in ihr Gegenteil verkehrt, dass der Mensch nicht mehr in der Lage ist, dem von ihm betriebenen Fortschritt gerecht zu werden und daher dem technologischen Prozess unterworfen werden muss. Damit wird der Mensch als ein in jeglicher Hinsicht an die technischen Entwicklungen und Entwürfen anzupassendes Wesen verstanden. Er reduziert sich zu einem Modul innerhalb eines scheinbar allumfassenden Algorithmus, und das

⁵⁸ Meines Erachtens kann man in dem immer mehr um sich greifenden Datenstrom zugleich die Auflösung des menschlichen Körpers feststellen. Der menschliche Körper reduziert sich auf Information und Datenoperationen.

Ganze erscheint als ein nahezu unbegrenzter Möglichkeitshorizont. Nur scheinbar steht der Mensch im Mittelpunkt.

Hier entfaltet die Schelersche Philosophie ihre Stärke und Bedeutung, indem sie uns verstehen lässt, dass wir das technologische Wissen deutlicher fassen als *Herrschaftswissen*. *Herrschaftswissen* erhält unter dem Aspekt der Technologie eine neue Qualität, sowohl hinsichtlich der Lebensbedingungen des Menschen, als auch hinsichtlich seines eigenen Wesens: die neuzeitliche Herrschaft des Menschen über die Natur wird nunmehr zur Herrschaft von Menschen über Menschen, wodurch einerseits als weitere qualitative Steigerung der Gedanke an eine zunehmend autonome technologische Entwicklung sich aufdrängt, andererseits sich aber die Frage erhebt, ob hinter diesen Prozessen nicht vielmehr ökonomisch-politische Interessen von Herrschenden über Beherrschte steckt. Herrschaft, wie sie Scheler als *Herrschaftswissen* charakterisiert, lässt sich m.E. auch als ökonomische und politische Herrschaft verstehen, auch wenn Scheler dies nicht explizit macht.

Schelers Gedanken können v.a. ein anderes Wertedenken eröffnen, gegen die Verwertung des Menschen und der Natur. Mit aller Dringlichkeit hat Scheler deutlich gemacht, dass Dinge von sich aus einen Wert haben, und nicht erst durch unseren verwertenden Bezug zu ihnen, nämlich den Wert des Anderen, als des anderen Menschen und der Natur, als Selbstwert zu sehen. Und um diesen Selbstwertbegriff überhaupt erfassen zu können, bietet sich der Gedanke der «Selbsttranszendenz» als der Kern der Bildung an.⁵⁹

Mit Scheler können wir sagen, dass wir es mit einer All-Einheit zu tun haben, dadurch, dass Mensch- und Gottwerden, Geist und Drang ein Eines sind und jede Trennung im Grunde fatal. Es ist eindeutig, dass alle Manipulationen und Eingriffe, die den Menschen zu Dingen machen, diese von Scheler hervorgehobene Werteordnung und den Einheitsgedanken zerstören. Dies wird aber erst dann in seiner Bedeutung deutlich, wenn wir alle drei Formen des Wissens einbeziehen. Erst wenn wir vom *Bildungs-* und *Heilswissen* ausgehen, erkennen wir den Bereich und die Funktion des *Herrschaftswissens*. Denn die Begründung dieser Funktion kommt erst durch *Bildungswissen*, letztlich durch das *Heilswissen*. Ausgehend von Schelers Einheitsgedanken und der

⁵⁹ Vgl. dazu G. CUSINATO, *Person und Selbsttranszendenz ...*, 27.

Wertebedeutung des *werdenden Gottes* finden darin alle Formen des Wissens, also auch das *Heilswissen* ihre spezifische Aufgabe und soweit auch ihre Grenze.

Wenn z.B. Bildungs- und Kultusministerien betonen, dass die Digitalisierung etc. verstärkt werden müsse, ist dieses nicht mit dem hier dargelegten Bildungsbegriff vereinbar, sondern hat eher etwas mit dem technizistischen Ausbildungsbegriff im Kontext reinen *Herrschaftswissens* zu tun. Das Wesen dieser Digitalisierung begreift man nicht, wenn man nicht danach fragt, was der Mensch ist, wie er sich bildet, was er soll und was diese Entwicklungen für den Menschen bedeuten. Die Frage nach Wert und Würde des Menschen scheint auf dieser Ebene nicht einmal auf. Diese Fragen und diese Herausforderung geraten erst in den Blick, wenn wir von der höheren Stufe eines *Heilswissens* her auf die Entwicklungen schauen und von dort her die veränderte Form des Beherrschungswissens erkennen. Die Technik ist kein technisches Problem, sondern bedarf der philosophischen Reflexion auf das Beherrschungswissen, ausgehend vom *Bildungs-* und *Heilswissen*.

Dass der Mensch durch (Selbst-)Bildung in der Weltgeschichte das wird, was in seinem Wesen «keimhaft» ist, dass er also in und durch die Bildung hindurch sich und Gott verwirkliche, das ist für Scheler «der *Sinn der Erde, ja der Welt selbst*».⁶⁰

Deshalb müssen wir uns fragen, ob die Fortschritte in den Wissenschaften und die technischen Entwicklungen als humanistische Entwicklungen – als Bildung im Sinne von Humanisierung – verstanden werden können. Aus Schelers Perspektive sind sie das nur insoweit, als sie zur Entfaltung des «wohl- und edelgeformten *Sein* des Menschen» selbst beitragen, d.h. insofern sie der Bildung der Person und zu einer «*Gottmitverwirklichung* des Menschen»⁶¹ beitragen, – ohne damit in religiöse Bindung zu geraten.

Wir haben das philosophische Wertedenken geradezu nötig, um einen anderen Bezug zum Menschen und zur Natur zu gewinnen, um sie in ihrem Eigenwert zu erfassen.

⁶⁰ *GW IX*, 103. «Das ist eine Sache *nur* um ihrer selbst und um der Gottheit willen *allein*, die ohne den Menschen und seine Geschichte ihr eigenes Ziel nicht zu erreichen, ihre eigene zeitfreie Werdebestimmung nicht zu verwirklichen vermöchte» (*ebd.*).

⁶¹ *Ebd.*, 102.

Wenn die Bildung des Menschen als eines Wesens gefördert wird, das sich in einer Einheit mit Natur und Mitwelt versteht, diese schützt und für sie Verantwortung übernimmt, und sich so fortwährend zur Person bildet, erst dann dienen die Entwicklungen jener Bildung eines «wohl- und edelgeformten» Menschen. Dies wird wesentlich durch Weltoffenheit ermöglicht, weshalb wir auch mit Cusinato sagen können, dass die Weltoffenheit bei Scheler der Ort der Bildung ist.⁶² Wenn aber diese Weltoffenheit nicht gefördert, sondern die Person und die Bildung der Person quantifiziert und so auf Ausbildung, wenn nicht in der technologischen Konsequenz zum Datum einer weltweiten Vernetzung degradiert und verdinglicht wird, und darin nicht Bildung, sondern eine Datensammlung entsteht, die die freie Entscheidungsmöglichkeit des Menschen verhindert, dann wird es m.E. Zeit, dass wir uns verstärkt mit dem Menschen als einer Bildungsperson beschäftigen. Der Schelerische Bildungsbegriff im Sinne der Selbsttranszendierung ist die Bedingung der Möglichkeit, dass wir technologische Entwicklungen richtig verstehen, dass wir einen anderen Bezug zu uns, zu Mitmenschen, zur Welt und zur Natur entwickeln, vor allem dann, wenn wir bedenken, dass nach Scheler die Welt als Leib Gottes und die Person als der «einzige uns zugängliche Ort der Gottverwirklichung» sich darstellt.⁶³ Zumindest erscheint es mir notwendig in diesem Sinne Scheler zu verstehen und sein Denken fruchtbar zu machen in einer Zeit, die den Wertgedanken einer technologischen Scheinrationalität zu unterwerfen droht.

⁶² Vgl. G. CUSINATO, *Person und Selbsttranszendenz* ..., 149.

⁶³ Sowohl die Bedeutung des Menschen als auch der Welt für den Verwirklichungsprozess des werdenden Gottes wird v.a. im folgenden Zitat deutlich: «Der Mensch ist der einzige Ort, in dem und durch den das Urseiende sich nicht nur selbst erfaßt und erkennt, sondern er ist auch das Seiende, in dessen freier *Entscheidung* Gott sein bloßes Wesen zu *verwirklichen* und zu heiligen vermag. Die Bestimmung des Menschen ist mehr, als nur „Knecht“ und gehorsamer Diener, auch mehr, als nur „Kind“ eines in sich fertigen und vollkommenen Gottes zu sein. In seinem Menschsein [...], trägt der Mensch die höhere Würde eines Mitstreiters, ja Mitwirkers Gottes, der die Fahne der Gottheit, die Fahne der erst *mit* dem Weltprozeß sich verwirklichenden „Deitas“, allen Dingen vorzutragen im Wettersturm der Welt» (GW IX, 83f.).

ABSTRACT

Max Scheler develops a complex notion of *Bildung*, which can also be fruitful for understanding today's world. The significance and function of *Bildung* as a «category of being» consists particularly in how it forms the entirety of human as a «humanization». For Scheler this idea of humanization is inseparable from the *Bildung* to the person, with which a metaphysical horizon opens up that shows itself to be the «becoming God» (*werdender Gott*). This paper elaborates on how *Bildung* is significant for the becoming of the person and the becoming God, and the relation of mutual interdependence between these two processes. The essential aspect in *Bildung* is *ordo amoris* and *self-transcendence*. At the end of this paper it will be described how we could encounter current challenges in modern day society, which is given by technological developments with the Schelerian notion of *Bildung* in terms of self-transcendence and self-education (*Selbstbildung*).

